

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 41 (1970)

**Heft:** 4: Sondernummer zur VSA-Tagung in Chur : Gefahren des Heimleiterberufes

**Artikel:** Kurs für Mitarbeit im Heim : vom 27. Januar / 17. Februar und 3. März in Winterthur

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-807020>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bild von überlasteter Isoliertheit nicht in stärkerem Masse zu korrigieren suchen? Wir allein können wohl diese Korrektur nicht vornehmen; H. v. Hentig meint in der genannten Einführung: «Hier müssen ihnen (gemeint sind die Sozialpädagogen) Wissenschaft und Politik zu Hilfe kommen und der Öffentlichkeit mit ihren Mitteln und ihrem Ansehen bewusst machen, dass die Einteilung in hier ‚gesund‘, dort ‚krank‘, hier ‚gesamte Jugend‘, Familie, Kirche, Schule, dort ‚Verwahrloste‘, Fürsorgeheim, Jugendstrafanstalt, hier ‚pflegen‘ und dort ‚frei aufwachsen lassen‘ falsche Erkenntnisse und noch falschere Massnahmen fördert<sup>8</sup>.»

Wie ich schon einmal sagte, sehe ich mögliche Gefahren des Heimleiterberufes nur im Gesamtrahmen des Erzieherseins überhaupt. Lassen Sie mich das noch näher begründen. R. Bang nennt zwei Kriterien, die in der Uebersetzung von auctoritas enthalten sind: die «gemeinsame Sache» und die «Autorität in Partnerschaft»<sup>9</sup>. «Kämpferisch, im Zuge von Selbstbehauptung und kompromissloser Verfechtung subjektiver eigener Wertvorstellungen, mangelt es der Autorität im Alleingang an Ueberzeugungskraft, Würde und Glaubwürdigkeit<sup>10</sup>. Die «Autorität in Partnerschaft», die Stellung des Heimleiters im Kreis seiner Mitarbeiter nimmt dem Heimleiter nicht die Verantwortung, wie auch keinem seiner Kollegen, aber es nimmt ihm die Frontalstellung. «Kooperativ entwickelte Beschlüsse haben in der Regel einen treffenderen Wirklichkeitsbezug als Einzelentscheidungen. Atmosphäre wird durch ein Team glaubwürdiger ausgearbeitet und tragfähiger stabilisiert», heisst es in einem Aufsatz mit dem Titel «Das Teamprinzip in der Erziehungs- und Sozialarbeit»<sup>11</sup>. Der Heimleiter entscheidet nicht in einsamer Höhe, er oder seine Frau sind auch nicht allein verantwortlich für die Atmosphäre im Haus, viel mehr geschieht in der Teilhabe aller am Anspruch des Alltages. Das ist der Grund, warum ich den Heimleiter nicht isoliert in einer möglichen Gefährdung sehen möchte. Der Heimleiter hat an der Stelle, die er im Team einnimmt, wohl den grössten Ueberblick, aber ich sehe seine Aufgabe nicht so sehr im Führen und Leiten eines Stabes, sondern in der Hilfestellung bei der gemeinsamen Erfüllung der Pflicht, der Bereitstellung von Möglichkeiten, die Teamarbeit fruchtbar machen; realisieren kann er das nicht allein. Ich glaube, wiederum liegen Aufgabe und Lohn, Einsatz und Eigenschaft nahe beieinander. Die Teilhabe der Mitarbeiter am Gesamtauftrag bringt für den Heimleiter Entlastung und Anregung in der Auseinandersetzung mit dem Mitarbeiter, er, der Heimleiter, muss es nur annehmen können.

Ich hoffe, Sie sind nicht enttäuscht, dass ich so wenig von sogenannten berufstypischen Gefährdungen und gar nicht von einer Spezial-Pschohygiene des Heimleiters gesprochen habe. Ich habe den Lohn in unserer Arbeit in den Vordergrund gestellt, weil ich es als eine Gefahr sehe, wenn wir uns zu stark benachteiligt und gefährdet fühlen.

<sup>8</sup> «Versuch einer Einführung» von H. Hentig in «neue Sammlung Heft 5, September/Oktober 1967, S. 383.

<sup>9</sup> R. Bang: «Autorität-Gewissensbildung-Toleranz», München/Basel 1967, S. 18.

<sup>10</sup> ebd. S. 17.

<sup>11</sup> U. Perle in einem Sonderdruck aus «Unsere Jugend», München/Basel.

## Kurs für Mitarbeit im Heim

vom 27. Januar / 17. Februar und 3. März in Winterthur

Mit Genugtuung durfte man feststellen, dass das Interesse an diesem erstmals ausgeschriebenen Kurs recht gut war. An den drei Kurstagen waren 36, 34 und 25 Teilnehmer im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Mattenbach in Winterthur anwesend. Diese waren hauptsächlich aus der Region Zürich, vereinzelt auch aus der Innerschweiz, aus dem Baselland und dem Tessin hergereist.

Es war gut, dass für einzelne Themen auf Referenten von Weesen zurückgegriffen werden konnte, denn so war es möglich, den Kurs kurzfristig zu organisieren. Der erste Tag war der Betreuung der Betagten im Heim gewidmet. Hr. Dr. E. Jung, Heimarzt im Adlergarten, verstand es in seinem in Mundart gehaltenen Vortrag ausgezeichnet, die Aufgaben eines Heimarztes zu schildern. Schulschwester Silvia Knecht und die Winterthurer Altersfürsorgerin, Fr. Leni Vetterli, setzten sich mit den besonderen pflegerischen Bedürfnissen und der allgemeinen Betreuung der Betagten auseinander. Ueber die Aufgaben der Heimleitung sprachen Frau Elsy Dähler vom Altersheim Brühlgut und Kursleiter Fassler, während Fr. Heidi Huber, Hausbeamtin, die Probleme der Mitarbeiter beleuchtete.

Am zweiten Tag standen eher praktische Aufgaben auf dem Programm. Anhand von farbigen Dias erklärte Oberschwester Dora Jost die Handlungen während der Körperpflege beim Betagten. Beginnend bei der Geburt des Menschen bis zu seinem Ableben, gelang es ihr vorzüglich, die wichtigsten Grundsätze der Pflege zu erläutern. Was mit der Wäsche und den Kleidern zu geschehen hat, das haben die Kursteilnehmer wiederum von Frau Dähler vernommen, und was Schmutz im Raum ist, erfuhr man nach einem einführenden Referat von Kursleiter Fassler durch einen Farbfilm mit dem Titel «Nur ein bisschen Schmutz». Einem Film, der eindrücklich die Notwendigkeit peinlicher Sauberkeit in den Heimen aufzuzeichnen vermochte. Ganz interessant waren auch die Ausführungen von Fr. K. Hässig, Beschäftigungstherapeutin im Krankenhaus Bombach. Mit Muster und praktischen Demonstrationen zeigte sie Dutzende von einfachen Möglichkeiten der Beschäftigung von Betagten im Heim. Eine keineswegs leichte Aufgabe war dem letzten Referenten des zweiten Tages, Herrn H. Riggenbach, Verwalter des Betagtenheimes Schwabgut, Bern, gestellt. Mit seinen einfachen Darlegungen konnte er sicher jeden Zuhörer von der Wichtigkeit des «Gesprächs mit dem Betagten» überzeugen.

Altersversicherung, Altersbeihilfe und Invalidenversicherung, wie auch Leitsätze der Krankenversicherung standen am Vormittag des dritten Kurstages im Vordergrund. Herr Jäggi, vom städt. Büro für Alters- und Hinterlassenenhilfe in Winterthur, und Herr Dr. Haag, Sekretär des Kant. Krankenkassenverbandes, bemühten sich, die etwas «trockene Materie» verständlich darzulegen. Wenn an den vorangegangenen Kurstagen die Diskussion eher spärlich benützt wurde, lagen hier doch viele Fragen offen, die dann von den Referenten ausführlich beantwortet werden konnten. Nach einem

## Jahresversammlung der Zürcher Heimleiter

Am 26. Februar konnte Präsident H. Stotz am Vormittag gegen 50 Mitglieder zur Hauptversammlung begrüßen und mitteilen, dass zu den Verhandlungen am Nachmittag noch weitere 24 Mitglieder angemeldet seien.

Nach einem Eröffnungsgesang wurden die geschäftlichen Verhandlungen rasch und reibungslos erledigt.

1. Bei der Genehmigung des letzten **Protokolls** wurde beschlossen, den Satz zu streichen, wonach die Altersheime am Ausbildungskurs nicht interessiert seien, weil er nicht den Tatsachen entspreche.

2. Der **Jahresbericht** des Präsidenten erinnert daran, dass unsere Vereinigung am 27. Februar 1919 gegründet wurde zum Zweck der beruflichen Ertüchtigung und Weiterbildung, zur Pflege des Gedankenaustausches und der Freundschaft und zur Wahrung der Berufsinteressen. Anlässlich der letztjährigen Hauptversammlung statteten wir der Zürcher Volksküche einen Besuch ab. Ein andermal kehrten 78 Mitglieder als Gäste in der Pestalozzistiftung in Knonau ein, und zur eigentlichen Jubiläumsfeier versammelten sich etwa 100 Leute auf der Au bei Wädenswil, wo die Veteranen von den Zuständen in früherer Zeit erzählten. Anlässlich des Jubiläumsjahres wurde beschlossen, einen «Tag der offenen Tür» durchzuführen, der uns in der Nachmittagsversammlung besonders beschäftigen wird.

3. Kassier Th. Gremminger legt die **Jahresrechnung** vor, die bereits allen Mitgliedern zugestellt wurde. Sie zeigt eine Vermögensverminderung von Fr. 12.50 und wurde mit bestem Dank an den Kassier genehmigt.

4. Unter den **Mutationen** ehren wir besonders zwei verstorbene Mitglieder: Herrn Albert Käser in Rüti und Herrn Ernst Wipf in Winterthur. Acht neue Mitglieder wurden aufgenommen. Frl. Trüb in Winterthur kam in die Liste der Veteranen. Die Schulthess-von-Meiss-Stiftung feierte das 100jährige Bestehen.

---

Rundgang durch Altersheim und Krankenhaus im Adlergarten wurde der gut verlaufene Kurs mit einer Besichtigung der Reinhart-Galerie abgeschlossen.

Auch wenn diese drei Kurstage nur als Versuch zu werten sind, zeigte es sich aufgrund der positiven Aufnahme der Themen durch die Teilnehmer doch, dass sie einem Bedürfnis entsprochen haben. Deshalb dürften sie in der Gestaltung und Thematik für andere Regionen sicher gut als Modell herangezogen werden können. Die VSA-Altersheimkommission fühlt sich nach dem Vorliegen dieses ersten Resultates verpflichtet, die Frage für weitere Kurse dieser Art ernsthaft zu prüfen.

Fa.

5. **Umfrage.** Der Präsident bittet zunächst, irgendwelche Veränderungen unter den Mitgliedern ihm möglichst rasch zu melden. Aus einem Artikel vernehmen wir, von der UNESCO aus sei das Jahr 1970 zum Internationalen Jahr der Erziehung erklärt worden. Was damit erreicht werden soll, ist jedoch nicht ganz klar. Ein kritischer Artikel im Brückenbauer gab Anlass zu längerer Diskussion. Wir erfahren, dass vom VSA schon längst eine Entgegnung erfolgte, und die Mitglieder werden aufgefordert, ähnliche Erscheinungen immer sofort dem Sekretariat, Wiesenstrasse 2, in Zürich, zu melden.

### Tag der offenen Tür

Alle Heime unserer Region werden aufgefordert, am *Samstag, dem 30. Mai*, ihr Haus zur freien Besichtigung offenzuhalten und dabei die Öffentlichkeit aufzuklären über die Art des Heimes, dessen Träger, über die Finanzierung, die Organisation und die Zukunftsaussichten. Man erwartet damit eine Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Leitung, Versorgern und Kommission und glaubt, der Tag könne gleichzeitig zur Werbung von Mitarbeitern dienen. Die schon vor Monaten erwählte Arbeitsgruppe hat ehrenamtlich bereits eine grosse Vorarbeit geleistet. Zur Vorbereitung einer Pressekonferenz konnte Frau Schibler gewonnen werden. An die Unkosten erwarten wir von jedem Heim einen einmaligen Beitrag von mindestens Fr. 50.—. Im April sollen in allen grösseren Zeitungen orientierende Artikel erscheinen. Eine Presseorientierung ist gegen Mitte Mai vorgesehen. Ebenso wird man an Agenturen, Radio und Fernsehen gelangen, wobei allgemeine Themen zur Behandlung kommen werden. Eine Dokumentenmappe wird beschafft, worin die gesetzlichen Grundlagen für die Heime, eine Adressenliste und die Träger der Heime aufgeführt werden sollen. Die Inserate werden von der Arbeitsgruppe aufgegeben und mit dem gleichen Signet versehen.

Die Durchführung des «Tages» braucht nicht in allen Heimen nach dem gleichen Schema zu erfolgen, persönliche Gestaltung ist recht. Man kann die Gäste durchs Haus führen oder sie selbst hindurch gehen lassen. Prospekte und Berichte sollten aufliegen und genügend Leute bereit stehen, die Auskunft geben können. Ob man Arbeiten der Insassen zeigen und eventuelle kleine Geschenke verabreichen will, soll jedem freigestellt sein. Anschliessend sollte ein kurzes Referat folgen, wobei auch Lichtbilder, Tonband oder eine Moltonwand gebraucht werden können. Fotos von Insassen dürfen nur mit deren Einverständnis (Gesetzlicher Vertreter) gemacht und veröffentlicht werden. Die Gäste sollen auch auf allerlei Mängel und bei den Altersheimen besonders auf die langen Wartelisten aufmerksam gemacht werden. Bei Schwierigkeiten in der Gestaltung kann die Arbeitsgruppe ratend beistehen. Wir wünschen allen einen guten Erfolg!

F. Bürgi